

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

Meister des Auslandes

3. Konzert

Solisten:

Marianne Tunder Violine

Herbert Wüsthoff Klavier

Mittwoch, den 10. März 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Kurt Atterberg Eine Värmlandrhapsodie
nach schwedischen Volksmotiven aus der Landschaft
Gösta Berlings

Jean Sibelius Konzert für Violine und Orchester, Werk 47
Allegro moderato
Adagio di molto
Allegro ma non tanto

— Pause —

Edvard Grieg Konzert für Klavier und Orchester, Werk 16
Allegro moderato
Adagio
Allegro marcato

Edvard Grieg 1. Orchestersuite aus „Peer Gynt“
a) Morgenstimmung
b) Ases Tod
c) Anitras Tanz
d) In der Halle des Bergkönigs

Konzertflügel: Julius Blüthner aus dem Magazin Prager Straße 13

Voranzeige: Mittwoch, den 7. April 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus
6. Konzert „Meister des Auslandes“
Leitung: Paul van Kempen
Solist: Karl Schmitt-Walter

Respighi: Fontane di Roma / Verdi: Arien / Ravel: Rhapsodie espagnole
Strawinsky: Feuerwerk / Tschaikowsky: Ouvertüre solonelle „1812“

Musikalische Erdkunde

5. Kapitel

Meister des Nordens

**Norwegen:
Edvard Grieg**

Geboren am 15. Juni 1843 in Bergen. Gestorben ebenda am 4. September 1907. Wie so viele „Meister des Auslandes“ studierte er in Deutschland, in Leipzig, als Schüler von Moscheles, Hauptmann und Reinecke. Sein Freund R. Nordraak machte ihn auf die norwegischen Volkstweisen aufmerksam, führte ihn zu sich selbst. Ein paar Jahre war er Dirigent des Musikvereins in Oslo, später übersiedelte er nach Bergen, wo er ganz seinem Schaffen lebte.

Grieg war immer ein kranker Mann. Er war ungefähr das Gegenteil von dem, was man sich unter einem Nordländer vorstellt. Er war klein, schwächlich, zart, gebrechlich und lungenkrank. „Kranksein war Griegs normaler Zustand. In den letzten 47 Jahren seines Lebens, seit 1860, konnte er sich bloß eines Lungenflügels bedienen. Um leichter atmen zu können, mußte er sich immer an den Aufschlägen von Rock und Mantel festhalten, und in seinem Leben spielt der Gummischuh, das Halstuch, der Regenschirm, die Bettlägerigkeit eine große Rolle ...“

Vieles an Griegs Musik ist so zart, wie er als Mensch war. Anderes aber auch hat Kraft und Spannung. In aller Griegschen Musik aber lebt die Seele seines Volkes. In seinen Klavierstücken, von denen die „Lyrischen Stücke“ einst so sehr Mode waren, daß sie sich allmählich abspielten und verblättern wie schöne Blumen; in seinen Liedern; in seiner Kammermusik; in seinem Klavierkonzert; in seinen Orchesterwerken, den „Norwegischen Länzen“, der Suite „Aus Holbergs Zeit“, in der „Lyrischen Suite“ und in den beiden „Peer-Gynt-Suiten“.

Grieg genoss Erfolg, Ruhm, Ansehen. Er war der meist aufgeführte Komponist einer Zeit. 1894 wurde er Cambridger Dr. mus. h. c., 1897 Mitglied der Berliner Akademie. Der deutsche Kaiser feierte seinen 60. Geburtstag, indem er ihn auf seine Yacht „Hohenzollern“ einlud, wo ein Orchester Griegsche Musik spielte. Verkannt hat ihn nur seine Schwiegermutter, die behauptete: „Er ist nichts, er hat nichts und er macht eine Musik, die niemand hören will.“ Schwiegermütter sind manchmal so. Und dann wurde seine Frau seine beste Liedinterpretin. Tschairowsky soll Tränen vergossen haben, als er von ihr den „Letzten Frühling“ hörte.

Nun liegt Grieg seit Jahren in seiner letzten Ruhestätte, einer nur vom Meer her zugänglichen Felsengrotte bei Bergen. Seine Musik aber lebt noch, ja, man kann sagen, daß ihre Zeit erst kommt, ob es sich um die „Peer-Gynt-Suiten“ handelt, die Grieg ursprünglich als Bühnenwerk zu Ibsens Schauspiel geschrieben hat, oder um sein Klavierkonzert, das in den letzten Jahren ungebührlich vergessen wurde. In der

Voranzeige: Mittwoch, den 14. April 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

10. Unrechts-Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Solisten: To van der Sluys, Eva Liebenberg, José Riavez, Fred Driffen

Beethoven: Neunte Sinfonie

Mitwirkung: Dresdner Lehrergesangverein mit Damenchor

ersten der Ibsen-Suiten — Musik, bei der es nichts zu „erklären“ gibt, so verständlich ist sie aus den Überschriften — steht als zweites Stück das Andante „Ases Tod“, die Trauermusik für Peer Gynts Mutter, die starb, bevor der Sohn heimkehrte. Es erklang bei der Trauerfeier für Grieg im Theater zu Oslo, bei der der Sohn Björnsons die Gedenkrede hielt. Wenn es gestattet ist, ein persönliches Erleben einzuflechten: diese erschütternde Trauermusik spielten wir, ein kleines Kriegsgefangenen-Orchester, in einem Karfreitagskonzert, droben in den fahlen Bergen von Schottland, Musik des Norwegers, die uns wie Musik der Heimat war.

Wenig bekannt ist, daß der zarte Grieg ein mutiger Kritiker und Kämpfer mit der Feder war. Er schrieb seine Aufsätze meist in englischer Sprache und so sind sie in Deutschland wenig bekanntgeworden. Er war ein leidenschaftlicher Bewunderer Wagners, kämpfte aber gegen die Wagnerianer, als sie den von Grieg über alles verehrten Schumann angriffen. Er nagelte fest, daß die ersten Kapellmeister die Wagnerschen Werke dirigierten, die Mozartschen Opern dagegen immer von zweiten Kräften heruntergespielt würden. Er trat für den damals jungen Richard Strauß ein, dessen „Heldenleben“ und „Enll Eulenspiegel“ er über alles schätzte.

Das germanische Ideal der Tonkunst faßte er in die Worte zusammen: „Klar, knapp, kernig.“ Das ist eine Maxime, nach der sich die Komponisten auch heute richten sollten.

Schweden:
Kurt Atterberg

Geboren am 12. Dezember 1887 in Göteborg. Studierte zuerst Technik, dann Musik. Studienreisen führten ihn nach Deutschland, wo er Max von Schillings nähertrat. Später wurde er Dirigent. Seit 1925 ist Atterberg der Vorsitzende des Vereins schwedischer Tonsetzer. Zu Deutschland unterhält er enge Beziehung. In Deutschland erfahren seine Werke die denkbar liebevollste Aufnahme, namentlich seit wir uns wieder auf den Wert des nationalen Charakters in der Kunst besonnen haben.

Atterberg schrieb sechs Sinfonien, darunter solche programmatischen Charakters wie die dritte, die „Meeressinfonie“, Konzerte für Violine, Violoncello und Horn, Vokalmusik, Kammermusik, Bühnenmusiken und Opern, von denen in letzter Zeit besonders „Flammendes Land“ in Deutschland Erfolg hatte. In all seinen Werken verwendet er mehr oder minder stark Elemente der schwedischen Volksmusik.

Finnland:
Jean Sibelius

Geboren am 8. Dezember 1865 zu Tavastehus. Studierte Komposition bei Wegelius in Helsingfors, Albert Becker in Berlin, Goldmark und R. Fuchs in Wien. Lebt, seit 1897 mit einem Staatsold ausgezeichnet, in Järvenpää seinem Schaffen. Es gibt kaum ein Gebiet der Musik (außer der Oper), das Sibelius nicht mit gewichtigen Werken bedacht hätte.

Im Mittelpunkt stehen die sinfonischen Dichtungen, in denen Sibelius die großartige Welt der finnischen Nationalen aufleben läßt, und die sieben Sinfonien, die, obwohl „absolute Musik“, dennoch das „Land der tausend Seen“ widerspiegeln, mit denen Sibelius der „Hamsun der nordischen Musik“ geworden ist.

Auch in seinem Violinkonzert spricht sich die Eigenart Sibelius' deutlich aus. Sowohl in dem rhapsodisch gehaltenen ersten Satz mit seinem heroischen ersten und mehr lyrischen zweiten Thema (an Stelle der Durchführung steht ein freier, ein Mittelsatz, der Exposition und Reprise miteinander verbindet), wie in dem musik-gesegneten Adagio und schließlich in dem fast zigeunerisch anmutenden, sicherlich Weisen der Heimat verarbeitenden Schlußsatz, der auch dem virtuosen Element sein Recht gibt. Ja, selbst bis in die zwei großen Kadenzzen hinein, die bei anderen Werken leicht zum virtuosen Selbstzweck werden, ergießt sich der Fluß der Volksmusik, auch sie haben etwas von dem erotischen Charakter der Sibelius'schen Musiksprache. Einsame Seen schlagen ihr Auge auf. Wind läuft über weites Land. Geist des Nordens weht uns an.

Dr. Karl Laux.